

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 74 (1999)

Heft: 2: Schwere Presslufthämmer zerteilen die Trümmer der alten Siedlung.
An ihrer Stelle wächst jetzt ein Neubau in den Winterhimmel

Artikel: Im Osten viel Neues

Autor: Dungl, Leopold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM OSTEN VIEL NEUES

LEOPOLD DUNGL

Eine 80 Quadratmeter grosse Neubau-Wohnung für umgerechnet 460 Franken Miete im Monat, Tiefgarage, Heizung, Warmwasser inklusive und als Eintrittspreis fallen nur 2300 Franken an: Das riecht verdächtig nach Billigst-Angebot. Von Architektur sollte da wohl besser nicht die Rede sein. Wer Baukunst in erster Linie mit Luxus in Verbindung bringt, bei dem wird dieser Eindruck vermutlich übermächtig, wenn er die ökonomisch eindrucksvollen Daten der neuen Wohnanlage am Innsbrucker Mitterweg sieht. Denn: Falls es überhaupt eine landläufige Auffassung von Architektur gibt, dann höchstwahrscheinlich die, dass wahre Baukunst viel zu kosten hat. Je billiger gebaut werden muss, so das weitverbreitete Vorurteil, desto weniger Spielraum besteht demnach für den oder die beauftragten Architekten.

SACHZWÄNGE ÜBERWUNDEN Natürlich gibt es auch Planer, deren Kreativität an edle Baustoffe und elitäre Wohnformen gebunden ist. Die sind zwar nur eine kleine Minderheit, aber sie schillern so prächtig und mediengerecht, dass das Image der ganzen Profession darunter leidet. Andererseits: Der Typus der grauen Maus bietet dazu auch keine Alternative. Nicht, dass es davon zu wenig Exemplare gäbe. Doch auch die bis zur Unsichtbarkeit angepassten tun der Wohnbauwirtschaft nicht wirklich gut. Wer die vielen hier herrschenden Sachzwänge bloss verwaltet, anstatt ihre Überwindung zu versuchen, trägt dazu bei, dass auch das Schlechte so bleibt, wie es immer war. Gut, dass es auch Beispiele wie das Vorarlberger Architektenduo Carlo Baumschlager und Dietmar Eberle gibt. Denn was die beiden da für die Neue Heimat Tirol entworfen haben, ist ein Beitrag zur Architektur, der nicht nur im Westen Österreichs – und nicht nur im Wohnbau allein – einen neuen Massstab setzt.

In zwei Baukörpern sind die 60 Wohnungen am Stadtrand von Innsbruck untergebracht, der eine ist drei, der andere fünf Stockwerke hoch. Im Grundriss bildet jeder der beiden fast ein Quadrat. Schon über die verhältnismässig kleinen Gebäude-Aussenflächen, die mit dieser geometrischen Grundform verbunden sind, haben die Architekten sicher gestellt, dass möglichst wenig Heizenergie verlorengeht. Dazu kommen das ausgeklügelte System zur Wärmerückgewinnung, das sogar die Körpertemperatur der Bewohner/innen mit einbezieht; eine besonders starke Wärmedämmung und eine Solaranlage auf dem Dach, die das Warmwasser grossteils liefert. Rund 70 Prozent weniger Energie als in einem herkömmlichen Wohnbau wird hier insgesamt verbraucht. ▶

Die kompakten Baukörper mit den durchgehenden Veranden lassen viel Grünraum zwischen den Häusern.

EINE HÖLZIGE SIEDLUNG IN VORARLBERG ZEIGT, DASS GUTE ARCHITEKTUR UND GÜNSTIGE BAUKOSTEN SICH BESTENS ERGÄNZEN KÖNNEN. AN VIELEM WURDE GESPART, KEINESWEGS JEDOCH AN GESTALTERISCHEM FEINGEFÜHL.



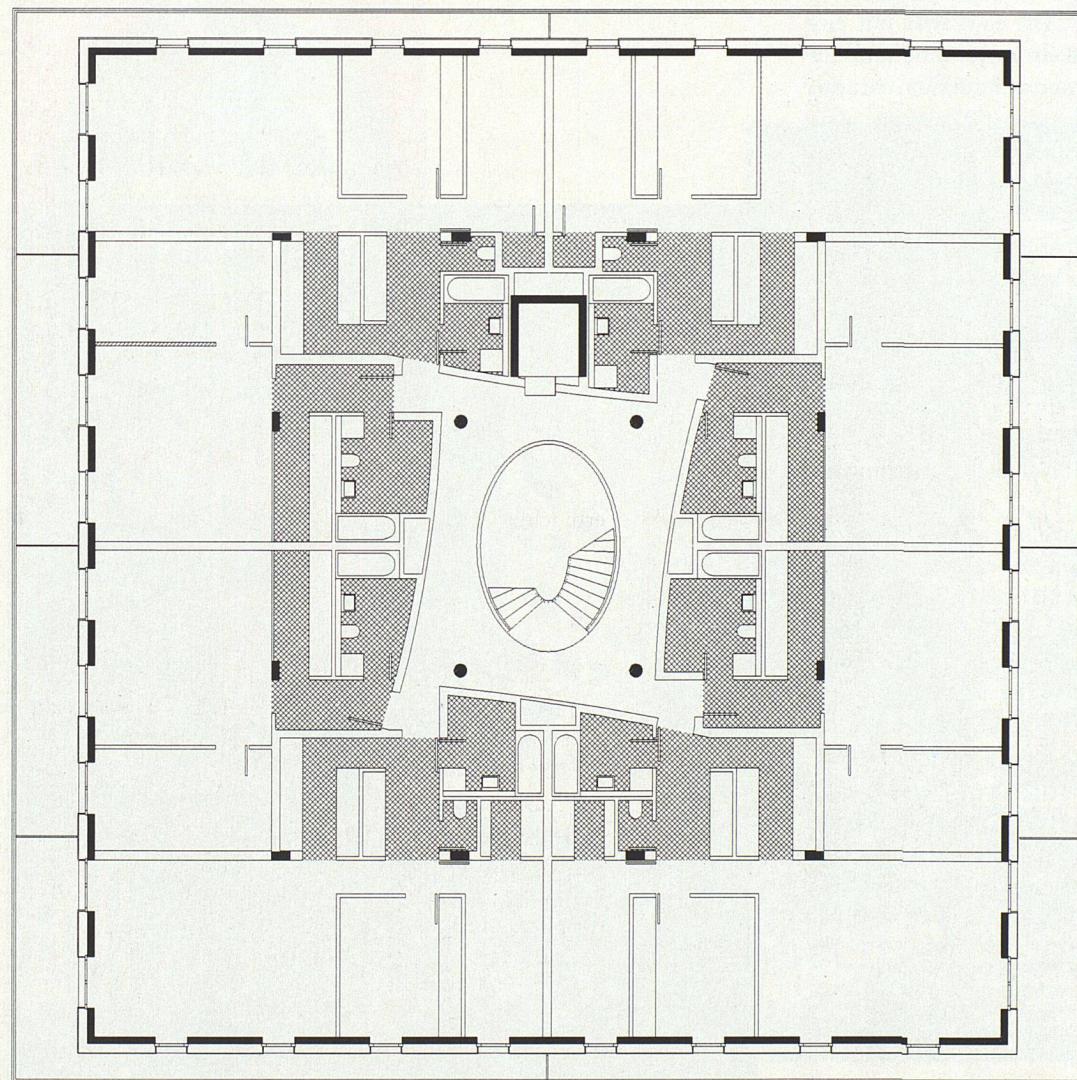
DURCH SPAREN ZU QUALITÄT Die technischen Möglichkeiten, die sich heutzutage auch im Wohnbau bieten, sind ohne Zweifel eindrucksvoll. Wenn man diese auch kostensparend nutzen will, muss man allerdings imstande sein, die einzelnen Elemente so intelligent aufeinander abzustimmen, dass daraus ein ebenso komplexes wie hoch effizientes Gesamtsystem entsteht. Und die interdisziplinäre Teamarbeit, die dabei vonnöten ist, hat hier tatsächlich hervorragend funktioniert.

Dass jeweils ein zentrales Stiegenhaus gleich acht Wohnungen pro Geschoss erschliesst, wirkt sich auf die Baukosten natürlich sehr günstig aus. Das geht keineswegs zu Lasten der architektonischen Qualität: Mit gestalterischem Feingefühl haben Baumschlager / Eberle nämlich nicht gespart, als sie diesen zentralen Erschließungsraum konzipierten. So wurde aus der Sparmassnahme sogar eine architektonische Attraktion: Die vier Wände, die diesen Innenraum begrenzen, fügen sich nicht zu einem Rechteck zusammen, das starr inmitten des Grundrisses sitzt. Sie spannen sich vielmehr in leicht konvexem Schwung von einer Ecke zur anderen, um da jeweils in einer Nische zu enden, von der aus im-



FOTOS: EDUARD HUEBER

Das zentrale Treppenhaus windet sich, umspielt von Tageslicht, in elliptischer Form in die Höhe des fünfgeschossigen Baus.

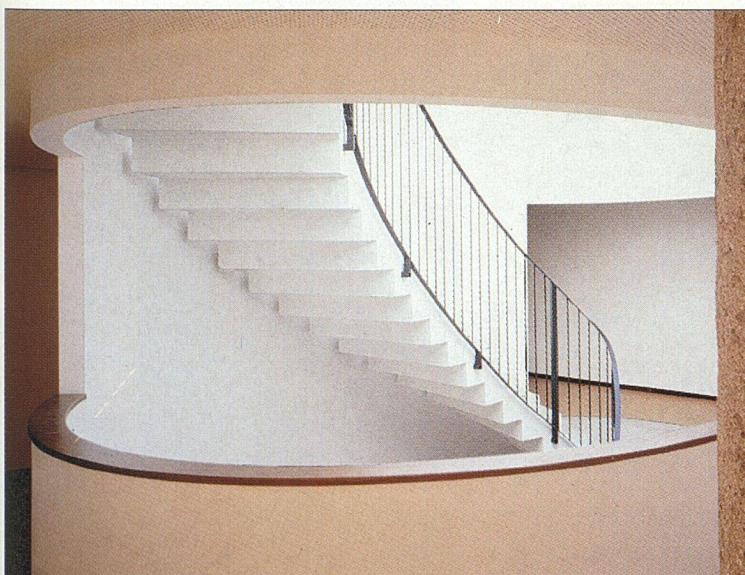


Grundriss des Erdgeschosses im Massstab 1:200



Der schleierartige Eichenholzrost nimmt der massiven Kontur die Härte und schafft einen hellen, aber gleichwohl geschützten Balkonraum.

Neben tiefen Baukosten und einer weitgehend energetischen Optimierung haben die beiden Architekten grosses Gewicht auf die Gestaltung gelegt – und dabei kostengünstiges Material eingesetzt.



mer zwei Wohnungen zu betreten sind. Der konstruktive Rahmen, auf dem das Dach des Stiegenhauses ruht, setzt sich aus vier Säulen mit grobkörniger Oberfläche zusammen. Innerhalb dieses Rahmens schrauben die Läufe einer elliptisch gewendelten Treppe sich nach oben, dem natürlichen Licht entgegen, das senkrecht in die Tiefe reicht.

HÖLZERNE FASSADEN-SCHLEIER Die Wohnungen selbst sind nicht gross, das wäre im sozialen Wohnbau auch nicht angebracht. Aber sie sind durchaus grosszügig angelegt. Und darauf kommt es ja letzten Endes an. Zwei Typen, der eine ist neben Küche, Wohnraum und Sanitärbereich mit zwei, der andere mit einem Zimmer ausgestattet, ziehen sich im wesentlichen durch die gesamte Anlage. Die Installationszone bildet dabei eine Art mittleren Kern, der um das Stiegenhaus angelagert ist. Die Küche wird als eigener Raumteil definiert, sie öffnet sich aber so weit zum Wohnbereich, dass sie nicht ausschliesslich künstlich belichtet werden muss.

Auf den ersten Blick Ungewöhnliches spielt sich an der Oberfläche der beiden Gebäude ab. Auf den zweiten Blick freilich lässt sich unschwer feststellen, dass hier ein vor allem in Vorarlberg architektonisch schon mehrmals erprobtes Fassadenelement sehr konsequent verwendet wird: Ganz aussen werden die Wohnungen nämlich von einem Kranz durchgehender Balkone umschlossen. Und darüber legt sich ein Rost aus senkrechten Eichenstäben, der die Balkonflächen gerade soweit abdeckt, dass nur noch schemenhaft erkennbar ist, wie unterschiedlich die wohnungsergänzenden Freiräume genutzt werden können.

Wie ein Schleier, der je nach Blickwinkel leicht zu schillern beginnt, umhüllt diese Holzfassade den Billig-Wohnbau von Innsbruck. Der Inhalt, den er hauchdünn verdeckt, ist wertvoller als vieles von dem, was die heimische Wohnungswirtschaft in den letzten Jahren zustande gebracht hat. Hätte es noch eines Beweises bedurft, dass gute Architektur nicht teuer sein muss – mit diesem Fall wäre er erbracht. ■

Bauherrschaft: Neue Heimat Tirol
(Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft)
Architektur: Baumschlager/Eberle, Lochau (A)
Arealfläche: 4905 m²
Bruttogeschossfläche: 4040 m²
Anzahl Wohnungen: 60
Baukosten in Fr./m² (SIA 118): 290
Energiekennzahl: 20 (J/m² Wohnfläche/Jahr)
Miete 80 m²-Wohnung (staatlich subventioniert):
460 Franken monatlich ohne NK